

Lustgarten

Bin gerade angekommen. Ich merke, wie sich langsam das Licht über die Dunkelheit meiner Gefangenschaft legt. Weggesperrt war ich. Endlose Monate, für mich wie Jahre, musste ich ausharren in der Unterwelt. Einer Welt, in der Jahreszeiten keine Bedeutung haben. Während meine Mutter vor Kummer über meine Entführung, alles Leben der Erde entzog, sie zu einer Trauerweide für Mensch und Tier machte, musste ich mich der Begierde eines anderen hingeben. Jetzt liege ich im Schatten meines Paradieses und spüre wie sich das Leben über mich ergießt. Genieße die mir verbleibende Zeit bis ich wieder den Jahreslauf folgen muss. Ich sauge den Duft des Kirschblütenbaumes auf, wie die Bienen den Blütenstaub, auf der sich geöffneten Rosen. Eine sanfte Brise vom lauen Wind geschickt, schmiegt sich wie eine zweite Haut an mich, vergeht und kommt in einer neuen Welle wieder. Ich warte. Wird er kommen? Von weiten, höre ich das zänkische Geschrei einer Amsel, die dem Liebeswerben ihres Artgenossen nicht nachgeben will. Ich bin umgeben von saftig grünen Bäumen, starken Wächtern, deren Baumkronen so weit in den Himmel ragen, als wollten sie diesen berühren. Ich flechte mir einen Kranz aus Gänseblümchen während ich auf meinen Liebsten warte. Die Blätter der Bäume flüstern mir zu: „Er kommt! Er kommt!“. Er kommt, flüstere ich zurück. Die Sonne hat ihren höchsten Punkt erreicht, lässt meinen Körper in meinen Schweißperlen fast ertrinken. Die Erde bebt bei seiner Ankunft. Auch mein Innerstes bebt. Vor Begierde. Er streckt seine Hand aus, will die Meine. Ich zögere nicht. Gib` sie ihm, wie immer. Er zieht mich zu sich und gemeinsam gleiten wir auf der von Moos bedeckten Erde. Unser Liebesspiel bringt einen Fliederbusch zum Tanzen. Dutzende der Schmetterlinge, die sich zwischen den Blüten versammelt haben, stimmen in den Reigen mit ein. Er liebkost mein mit Sandelholz umspültes Haar. Greift hinein, als ob er mich bändigen müsste. Vergessen ist Raum und Zeit. Im Hintergrund gerückt das Vogelgezwitscher, von weiten höre ich das Rauschen eines Baches. Die Blätter flüstern nicht mehr, sie raunen nur noch. Sein Atem gleicht dem Trommelschlag einer Djembè. Seine geschickten Finger ergründen jeden Zentimeter meiner Haut. Mein geöffneter Schoß möchte teilhaben am jahreszeitlichen Freudentaumel. Ein mir bekannter Geruch durchfährt urplötzlich meine Nase. Ich schrecke hoch. Über mir gebeugt Veronika, meine Nachbarin. Mit dem neuesten Klatschblatt wedelt sie mir Luft zu, während im Garten daneben, Herr Schneider seine Würstchen auf dem Grill zubereitet. Neugierig beobachtet er meine beste Freundin die sich abmüht mir Luft zuzufächeln. „Da lässt man dich eine halbe Stunde im Schrebergarten alleine und du schläfst in der prallen Sonne ein“, schimpft sie mich fassungslos. Ich spüre die Gartenliege unter meinen Körper. Kein moosbedeckter Teppich auf dem ich mich zu befinden schien. Keine zärtlichen Küsse die mich liebkosen und niemand, der meinen Körper erforschen will. „Du kannst jetzt aufhören mir Luft zu zufächeln. Ich bin schon wach. Muss wohl eingeschlafen sein!“ Hinter den Bäumen errötet die Sonne die von der Hitze gebeutelte Landschaft. Taucht sie ins sanfte Abendrot. Ich werde auch ganz rot, angesichts meines Traumes. Was bleibt, ist die heiße Luft die wie erstarrt ist. Grillen zirpen. Vereinzelt fliegen ein paar Schmetterlinge um den Fliederbusch herum und ein Duft von Kirschblüten liegt in der Luft.